

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badisches Landestheater Karlsruhe**

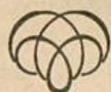
**Badisches Landestheater Karlsruhe**

**Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert**

Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 38

**urn:nbn:de:bsz:31-62057**

*BADISCHE  
LANDESTHEATER  
KARLSRUHE*



1929/30

Nr. 38

---

---

## Ein Opernkrach vor 200 Jahren

Georg Friedrich Händel als Operndirektor

Existenzkämpfe beim Theater sind nicht erst eine Errungenschaft unserer Zeit. Auch die beste Bühnenkunst hat zuweilen Tage höchster Not zu erleben gehabt, da noch Kaiser und Könige die Macht und das Geld besaßen, ein Theater frei von Sorgen zu erhalten. Händel als Theaterdirektor könnte den Stoff zu einem eigenen Buch bilden.

Die Akademie, an der Händel, von der Gunst des Königs umgeben, seine Opern aufführte, geriet schon während des Jahres 1726 in Gefahr. Schon damals wurde der Kontakt zwischen der Oper und dem Publikum durch mancherlei Zufälle und Begebenheiten gestört, bis eines Tages die beiden Primadonnen Cuzzoni und Faustina Bordini-Hasse auf offener Bühne gegeneinander losstürmten. Sie ließen es nicht bei so primitiven Angriffsformen bewenden, wie sie heute ab und zu vorkommen, sondern wurden nach allen Regeln der Kunst handgreiflich und rissen einander die Haare aus. Auf die Londoner wirkte das verstimmend, während bei uns manche Leute gerade durch solche Affären interessiert werden und eher ins Theater hineingehen, als wenn alles in Ordnung geht. In all diesen ausgesprochenen Schwierigkeiten hatte Händel aber noch außerdem ganz entschiedenes Pech. Eine ungemein farbige und die Tatsachen erschöpfende Darstellung der Kämpfe Händels als Theaterdirektor gibt der englische Musikhistoriker Neumann Flower in seiner Biographie „Georg Friedrich Händel“ (deutsch von Alice Klengel bei K. F. Köhler in Leipzig).

Acht Tage nach dem wilden Kampf zwischen Faustina und der Cuzzoni in der Oper traf in London die Nachricht von dem Tode des Königs ein. Die Todesnachricht selbst, wie die Umstände, unter denen der König verschieden war, übten in London tiefen Eindruck. Im Reisewagen, nur von seinem Privatsekretär und dem geheimen Staatsrat umgeben, war er vom Schläge gerührt worden. Die Londoner Gesellschaft war nun für einige Wochen mit gesellschaftlichem Stoff versorgt: der König war tot. Wie hatte er das Leben geliebt und genossen! Und nun hatte er alles hinter sich lassen müssen und keine zärtliche Hand glättete ihm die Kissen seines Sterbelagers. Am Tage darauf wurde der Prinz zum König von England ausgerufen. Ein Thronwechsel ist ja immer von besonderem Reiz, groß genug, um das Interesse der Gesellschaft vom Theater abzulenken. Wenn Händel sich überhaupt mit irgendwelchen Plänen für die nächste Zukunft getragen hatte, so wurden sie alle durch diese Königstragödie über den Haufen geworfen. Der tote König war ihm ein guter Freund gewesen. Wie sollte er zu seinem Nachfolger eine gleiche Beziehung herstellen? Händel fand allerdings bald den rechten Weg. Er komponierte die vier herrlichen „Krönungsanthe“<sup>m</sup>, die in der Westminsterabtei gesungen wurden, als man dem neuen König die Krone aufs Haupt setzte.

Diese Kompositionen Händels, die von einem eigenen Chor gesungen wurden, wandten das Interesse des neuen Königs Händel zu. Er beschloß sofort, nicht nur die Gehälter weiterzuzahlen, sondern ihm auch eine Zulage von zweihundert Pfund jährlich zu gewähren. Händel führte bald darauf seinen „Riccardo“ im Kings-Theater auf, doch es zeigte sich, daß das gesamte Opernleben in London im Verfall begriffen war. Sein „Riccardo“ erlebte nur elf Aufführungen. Da verfiel Händel auf das Mittel, Faustina zurückzurufen, die nach dem Kampf mit der Cuzzoni das Feld geräumt hatte. Seinen Zweck hatte er damit erreicht. Allein das Publikum, das jetzt kam, war anders geworden. Die vornehmen Kreise wandten ihr Interesse dem neuen König zu, und was jetzt ins Theater kam, waren johlende Rotten, die aus den ver-rufenen Vororten kamen, um die Vorstellungen durch ihr wüstes Treiben zu stören. Um so mehr mied jetzt die gute Gesellschaft das Theater. Den Todesstoß erhielt

Händels Akademie, als am 29. Januar das Little Theatre in Lincolns Inn Fields mit der „Beggars Opera“ einer seiner Premieren zuvorkam. Dieses Konkurrenzunternehmen eroberte London im Sturm. Die Oper wurde neunzigmal gegeben. Händels Oper „Siroe“ erlebte dagegen nur neunzehn Vorstellungen. Nicht einmal die Signora Mignotti, welche die weibliche Kleidung mit dem Wams vertauschte und im männlichen Kostüm eine Sensation hervorgerufen hatte, vermochte Händel zum Triumph zu verhelfen. Er versuchte es dann nach mit einem anderen Werk. Es brachte es aber nur bis zu sieben Aufführungen. Das Betriebskapital war aufgezehrt, schlechte Geschäftsführung und Mangel an Organisation hatten eine ungeheure Kette an Verlusten eingetragen. Auch Händel — so sagt der Historiker wörtlich — konnte die Sachlage nicht weit genug übersehen, um sich zu sagen, daß Künstler mit zweitausend Pfund Jahresgehalt, wie es beispielsweise Faustina bezog, den Teilhabern keine Aussicht auf Gewinn offen ließen.

Das Ende der Händelschen Oper war damit gekommen. Doch seine Tatkraft hatte keinen endgültigen Bruch erfahren. Es kamen wieder die Tage des Erfolges für ihn, und wieder elf Jahre später mußte er den Kampf mit dem Schicksal aufnehmen. Am Anfang des Winters 1739 schien sich das Glück neuerlich von ihm zu wenden. Eine ungeheuerliche Kältewelle strich über London. Die Themse glich einem einzigen Eisfelde. Wochen hindurch hielt die Kälte an. Die Vergnügungsorte mußten geschlossen werden, weil sie nicht zu erheizen waren. Händel focht mit dem Mute eines Verzweifelten gegen die Tücke dieses neuen Feindes. Er heizte sein Theater und brachte an den Türen dicke Vorhänge an. Es war ein erbitterter Kampf. Ein neues Werk sollte ein übriges tun, um Publikum heranzulocken. Aber er erzielte das Gegenteil. Ja, ein Teil des Publikums ging direkt darauf aus, ihn wiederum bankrott zu machen. Und sie hatten mit der Zeit Erfolg. Die Gesellschaft wollte von ihm nichts mehr wissen. Man sprach von ihm als von einem ausgebrannten Feuer. Seine letzten Opern waren für London totgeborene Kinder.

In diesem Gemütszustand formte Händel ein Werk, das ihn von dem Elend der Gegenwart ablenkte. Es war der „Messias“.

\*

## Knut Hamsun, der Mensch

Von Heinrich Goebel.

(Heinrich Goebel, der Übersetzer vieler skandinavischer Werke und von Hamsuns Gedichten, plaudert hier über seine persönliche Begegnung mit dem großen Dichter).

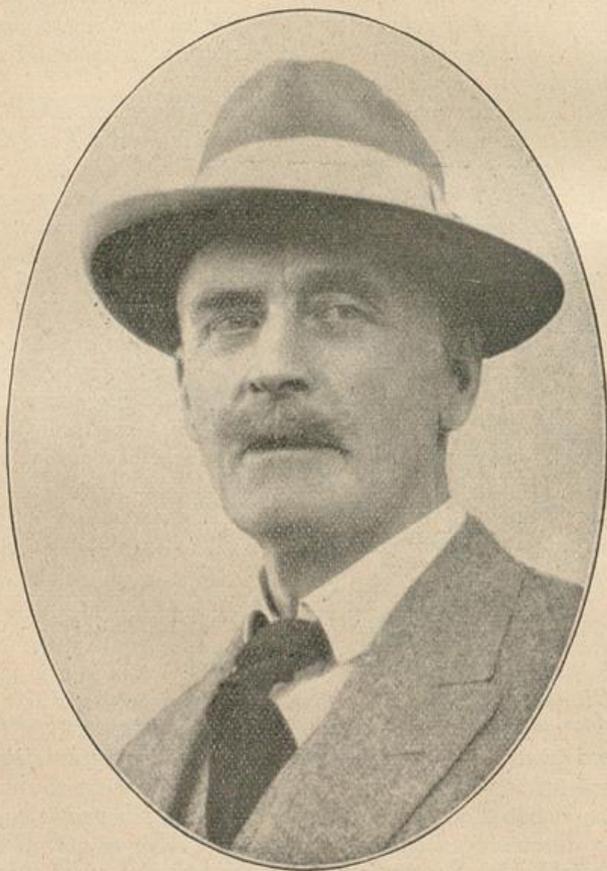
Knut Hamsun ist der angenehmste Gesellschafter. Er kriecht in die Seelen der anderen hinein und tut so, als sei er ihresgleichen. Er horcht sie aus und beklopft sie und macht großartige Entdeckungen. Nur gelegentlich verrät er sich durch ein Blinzeln im Auge, durch einen ironischen Schimmer. Aber er will niemand verletzen. Nein, er selbst gesteht seine Schwächen oft ein, er hält sich nicht für besser. Er versteht auch über sich selbst zu lachen und zeigt damit, daß er ein echter Humorist ist . . .

Aber lange hält er es nicht unter den Menschen aus. Wie Strindberg immer wieder aus dem Dunst der Städte nach den schwedischen Schäreninseln flüchtete, ans Meer, um sich von allem Qualm der Kultur gesund zu baden, so flieht Hamsun immer wieder vor den Menschen in seine eigentliche Heimat, den nordischen Wald. Dort streift er herum in voller ungebundener zeitloser Freiheit und lauscht der alten Geige Pans. Und seine Seele schwingt mit in dem großen Chorgesang der Natur. Und im Gedanken an die Menschen hat er seinen Spaß an ihnen, ja oft ein unbändiges Vergnügen, und ebenso an sich selbst. Welche narrenhafte Rolle hat er unter ihnen gespielt! In der tiefen Einsamkeit, im vertrauten, geschwisterlichen Umgang mit Moos und Stein und Fels und Baum fühlt er sich mächtig groß, ein Herr-

---

scher ... Freilich, er ist älter geworden. Er macht es sich gemütlich. Aber innerlich ist er der gleiche geblieben. Es ist seine letzte Freude: „dazuliegen und zu lauschen, übernatürlich schön. Ich bin durchströmt von allen Seligkeiten, seltsam entrückt, entrückt sind meine Sinne.“ Oder er steht da, putzt und trocknet seine Brillengläser „und mein ganzer Mensch bebt: das Brausen vom Meere unten ist ewig wach und wild, ein Wüstenton zu tausend Leidenschaften auffragt, verwandt mit der Litanei“.

Aber dann lockt es ihn wieder unter die Menschen. Und er nistet sich auf einem Bauernhof ein oder als Hotelgast in einer kleinen Stadt, am liebsten im tiefsten Inkognito ...



KNUT HAMSUN (1927)

So habe ich ihn kennengelernt. Es war im Sommer 1907. Schriftlich hatte er mich willkommen geheißen. Aber ich mußte ihn lange suchen, um ihn in seinem Versteck zu finden. Es sieht wie ein Harzer Bergstädtchen aus, nur mit dem charakteristischen Unterschied, daß mitten durch die Stadt ein breiter, wasserreicher „Elv“ strömt. Über ihn führt eine stattliche Holzbrücke. Gerade unmittelbar davor bildet der Fluß einen mächtigen Wasserfall.

An diesem rauschenden „Fos“, unweit der Brücke, hatte sich Knut Hamsun im Hotel „Britannia“ einlogiert. Es ist ein gewöhnlicher, zweistöckiger Holzbau. Ich trete in den „Salon“, der wie eine freundliche gute Stube aussieht. Von da

werde ich in den länglichen Speisesaal geführt. Nach einigen Minuten kommt Knut Hamsun von oben herunter, ein breitgebauter Hüne, nach Gestalt und Gang aus dem Volke, aber ein Aristokrat mit seinem feingeschnittenen Rassekopf, seinem edlen Profil. Sein graues Auge blickt ruhig, mit sinnendem, oft schwärmerisch weichem Ausdruck. Er spricht leise, mit verschleierter Stimme. Zwanglos beginnt er die Unterhaltung.

„Ich habe gerade getischlert, das macht Spaß. Ein hoher Tisch, der an der einen Seite einen Schrank hat, mit mehreren Schubfächern. Ich bin ja ein Arbeitsmann — dabei zeigt er mir seine mächtige, schwielige Faust und sein starkes, sehniges Handgelenk — ein Proletarier wie Gorki. — Dieser hat mir gerade Grüße geschickt. In Rußland will er eine Originalausgabe meiner Werke vermitteln helfen. Ach, wenn ich doch in einer großen Sprache schreiben könnte! Norwegen ist so klein. Aus aller Welt bekomme ich Briefe, aus Frankreich, England, Amerika, Australien, besonders aus Rußland und Deutschland. Ich muß sie ja irgendwie beantworten, aber es geht nur so, daß ich in der einen Hand die Feder habe und das Lexikon in der anderen. Das ist sehr mühsam. Viele Briefe muß ich unbeantwortet lassen. Norwegisch, ja... das kann ich viel besser als die anderen. Ich sehe es ja an den studierten Leuten. Sie haben akademische Bildung, aber sie haben nicht das tiefe Gefühl für die Sprache.“

„Ich lebe bald hier, bald da, immer wo anders“, sagte er, als wir im Salon Platz genommen hatten. „Am liebsten in einer kleinen Stadt, die Verhältnisse sind so durchsichtig. Und doch bin ich des Reisens müde und möchte einen festen Wohnsitz haben. Hier habe ich meine Bücher noch nicht ausgepackt. Ich habe so viele Koffer mit Büchern. Ich muß immer eine große Fracht bezahlen.“

Wenn ich nur nicht immer für mich selbst zu sorgen brauchte! Das ist so lästig. Ich möchte ein Sklave sein, dann hätte ich es nicht nötig. Die Sklaven haben es ja gar nicht so schlecht. Der Herr konnte zwar den Sklaven das Leben nehmen. Aber das tat er ja nicht. Dadurch schadete er sich ja selber. Die heutigen Arbeiter haben es viel schlimmer als die Sklaven. Man müßte freilich einen guten Herrn haben. Es kann sogar eine Wollust sein, zu gehorchen. Napoleon konnte so befehlen, daß es ein Genuß war, zu gehorchen.“

Wir sprachen auch über seine Lyrik. „Ich habe eine Menge Verse geschrieben, ganze Bände. Aber erst vor kurzem habe ich einen Teil ausgewählt und herausgegeben. Norwegen ist ja so klein. Auch werde ich wohl hier niemals ganz erkannt. Ich habe mich in verschiedene Streitfragen eingemischt, und das hat man mir sehr übelgenommen. Es wird interessant sein, die deutsche Kritik über meine Verse zu hören. Ich war auch in Deutschland. Da hat man ja alles. In München... ah, das Bier, das kann man ja immerzu trinken“, sagte er mit großer Verwunderung. — „Ein bekannter Literarhistoriker hat über mich verbreitet, daß ich viel trinke. Gewiß, ich bin auch mal lustig gewesen. Aber mich betrinken, das kann ich gar nicht. Dazu bin ich viel zu nervös. — In Paris war ich auch, aber es hat mir nicht viel gegeben. Man sieht viel mehr auf den Straßen. Aber sonst...“

Am liebsten liege ich im Walde, manchmal auch nachts. Ich sehe alles und höre alle Vögel. Ich kenne jede Blume, ich kenne sie nicht bei Namen. Meine Frau sagte mir die Namen, sie hat sie auf der Schule gelernt. Aber ich spüre jeden Duft und Hauch, ich verstehe jeden Laut. Die anderen norwegischen Schriftsteller, sie machen allerlei Beobachtungen und haben viele angelernte Kenntnisse, aber niemand hat das große, tiefe Gefühl für die Natur. Ich bin ein Stück von ihr, ein Sohn des Waldes...“

Er ist sich gleich geblieben, der ruhelose Wanderer, der naturselige romantische Schwärmer. Er wohnt bald hier, bald da, immer wo anders. Aber noch immer geht er einsam in den Wald und haust darin.

## Grund & Oehmichen

Telefon 520 Karlsruhe i.B. Waldstr. 26  
Elektrische Licht-, Kraft- u. Schwachstrom-Anlagen jeden Umfanges  
Beleuchtungskörper,  
Koch- und Heiz-Apparate, Staubsauger  
Konzessionierte Revisionsfirma der Vereinigten Feuer-  
versicherungs-Gesellschaften

## Karl Oertel / Karlsruhe

Gipser- u. Stuckatur-Geschäft

Hirschstraße Nr. 94 / Telefon Nr. 1121

Alle einschlägigen Arbeiten zu kulantem Preis,  
bei bester Bedienung / Reparaturen prompt

**Pianos**  
Harmonium  
H. Maurer  
Kaisersstr. 176  
Ecke Hirschstr.

**Klischees**  
aller Art  
Graphische Kunstanstalt  
**Adolf Schützle**  
BRAUERSTR. 19. TELEFON 3664

## Franz Gehrecke

Leopoldstraße 31 · Telefon 2222

Altestes Karlsruher  
Spezialgeschäft für  
Lieferung u. Verlegen  
von

**LINOLEUM**

Fachm. Beratung ● Kein Laden

## Emil Josef Heck

MALERMEISTER

Zirkel 14 · Telefon 4995

Uebernahme sämtl. Maler- und  
Tapezier-Arbeiten

## Theodor Trautmann · Baugeschäft

Stefanienstr. 19 KARLSRUHE Tel. 113, 3232

**Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbau**  
Spezialgeschäft für Umbauten jeglicher Art



Tapeten ♦ Linoleum



Große Auswahl in Modern und Stil

Tekko ♦ Salubra

**Friedr. Hafner**



Hebelstrasse 23 — Telefon 1603



# F. THIERGARTEN

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI

## KARLSRUHE · BADEN

LAMMSTRASSE ECKE ZIRKEL

ANFERTIGUNG ALLER GESCHÄFTS- UND REKLAME-  
DRUCKSACHEN, IN EIN- U. MEHRFARB. AUSFÜHRUNG  
NACH EIGENEN UND GELIEFERTEN ENTWÜRFEN

Ferd. Thiergarten (Badische Presse) Karlsruhe



MALIE FANZ

*Komm und sing mit*

## **Roederer das Abendlokal**

Zähringerstraße 19

Telefon 1585/3054

*Schön und stimmungsvoll  
Kapelle Miloß*

### **Karl Timeus**

Färberei und  
chemische Waschanstalt

Gegründet 1870

Erstkl. Arbeit / Mäßige Preise  
Marienstr. 19/21, Telefon 2838  
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

### **Tapeten**

**Rieger & Matthes Nachf.**

Karlsruhe  
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

Dampf-Waschanstalt

### **C. Bardusch**

wäscht • färbt • reinigt

Karlsruhe

Telefon 2101

Kaiserstraße 60

Yorkstraße 17

Ettlingen

Telefon 61

Karlstraße 25

Rintheimerstr. 16